

Redebeitrag Care Revolution Bielefeld am 8. März 2021

Guten Abend an euch alle!

Wir sprechen heute Abend für die Gruppe Care Revolution

Wir begreifen uns als Teil einer feministischen, antirassistischen, antikapitalistischen Bewegung und sind organisiert im bundesweiten Netzwerk Care Revolution und im Bielefelder Frauen*Queer Streik Bündnis.

Wir verlangen eine geschlechtergerechtere Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit und höhere Löhne in der bezahlten Care-Arbeit sowie mehr gesellschaftliche Anerkennung für die Versorgungsarbeit. Und wir fordern ein grundsätzlich anderes Verhältnis von Sorgearbeit und Warenproduktion. Die derzeitigen Bedingungen für den Caresektor begreifen wir als eine weltweite Carekrise.

Corona macht einmal mehr deutlich, dass die neoliberale Marktwirtschaft nicht eine weltweit gerechte Versorgung und das Wohlbefinden aller Menschen im Sinn hat, sondern die Erwirtschaftung von Profiten. Und wenn nur die Gewinnerwartung zählt, hält man als Gesellschaft oder als Krankenhaus eben auch keine Masken, keine Schutzkleidung, keine Betten und kein Personal für einen Fall der Fälle vor.

Das vergangene Jahr führte uns vor Augen, wie verletzlich diese Welt und die Menschen auf ihr sind. Und das wir es umso mehr sind, wenn nicht Prinzipien von Verbundenheit und Solidarität, sondern Konkurrenz und Individualisierung herrschen.

Die bittere Wahrheit ist: Dem Kapitalismus schadet die Pandemie nicht, der Kapitalismus gedeiht in der Krise. Die erwerbstätige Bevölkerung allerdings wird noch verletzlicher als sie es vorher schon war, sozialstaatliche Errungenschaften geraten weiter unter Druck, viele Menschen verlieren ihre Lebensgrundlage, vor allem im Globalen Süden. Derweil sind die Reichen noch reicher geworden.

Wir setzen uns ein für eine Ökonomie der Fürsorge, die Leben sichert und schützt, statt aufs Spiel zu setzen!! Covid 19 trifft vor allem die Armen, die Obdachlosen, die in Lager gesperrten, die, die auf öffentliche Verkehrsmitteln angewiesen sind, um zur Arbeit zu kommen, die in der Fleischindustrie oder im Supermarkt arbeiten. Es fallen Menschen einem kaputt gesparten Gesundheitssystem zum Opfer, wie z.B. in Italien den Sparauflagen der EU, und einer ungerechten Weltwirtschaftsordnung, die macht, dass der Impfstoff in Südafrika mehr als doppelt so viel kostet wie in der EU.

Unter der Überschrift „Care“ werden gegen eine profitgetriebene, destruktive Wirtschaftsweise bereits seit längerem politische **und** wirtschaftliche Alternativen entwickelt, die dem Leben und seiner Erhaltung dienen sollen.

Viele soziale Bewegungen, insbesondere auch im globalen Süden, kämpfen seit Bestehen des Kapitalismus darum, ihre Lebensbedingungen zu erhalten und zu verbessern. Die Care Revolution Bewegung versteht sich als Teil dieser sozialen Bewegungen.

„Care“ bedeutet Betreuung, Versorgung, Pflege, Fürsorglichkeit oder auch Sorgfalt, Zuwendung, Umsicht, Behutsamkeit. „Care-Ökonomie“ würde heißen, die Versorgung mit den lebensnotwendigen Dingen an die erste Stelle zu setzen, würde heißen, dass behutsam und umsichtig gewirtschaftet und weder mit den natürlichen noch mit den menschlichen Ressourcen Schindluder getrieben wird. Eine an „Care“, also an der Versorgung von Menschen orientierte Ökonomie hätte auch besser mit einem Problem wie Corona umgehen können.

Die Corona-Krise traf nicht nur auf eine Care-Krise, sondern löste auch eine aus. Ältere oder andere auf Unterstützung angewiesene Menschen standen plötzlich ohne Hilfe da, weil viele Pflegekräfte, die in Privathaushalten gearbeitet hatten, aufgrund von Grenzsicherungen nicht mehr reisen konnten.

Ihre „Arbeitgeber*innen“ hatten Glück im Unglück, wenn Familienangehörige, und hier vor allem Frauen, oder der Freundeskreis einspringen konnten.

Besonders tragisch war die Situation alter Menschen in Pflegeheimen. Sie konnten plötzlich nicht mehr von ihren Angehörigen besucht werden. Hier wurde lebensnotwendige Zuwendung unmöglich gemacht, aus Sorge vor der Ansteckungsgefahr. Aber diese Situation hätte mit ausreichend Schutzkleidung, FFP2-Masken und Schnelltests auch anders gelöst werden können.

Die Corona Krise machte mehr als deutlich: Es ist falsch, im Care-Bereich zu sparen und KH zu schließen. Es wäre richtig, das Gesundheitswesen auszubauen. Es wäre richtig, Pflegekräfte in KH und in der Altenpflege besser zu bezahlen.

Es ist skandalös das der Caritasverband, die Bestrebungen nach einem allgemeinverbindlichen, bundesweiten Tarifvertrag für die Altenpflege am 25. Februar mit scheinheiligen Argumenten abgelehnt hat. Er hat damit sabotiert, das Altenpfleger*innen endlich eine Entlohnung und Arbeitsbedingungen bekommen, die ihnen zustehen.

Bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit sind die Grundlagen für die Erwerbswirtschaft bzw. für die Produktion von Geld und Waren. Care-Arbeit, die überwiegend von Frauen geleistet wird ist die eigentlich relevante Arbeit, die notwendig ist, um Leben zu schaffen und zu erhalten. Nur hier geht es unmittelbar um die Versorgung von Menschen – von Kindern, Erwachsenen, Senior*innen, von Gesunden und Kranken – und eben nicht um Waren.

Als im Frühjahr und Winter letzten Jahres Schulen und Kitas geschlossen wurden und Kinder zuhause betreut werden mussten, und lediglich „systemrelevanten“ Arbeitskräften, eine Notbetreuung zugestanden wurde, erfolgte damit ein ziemlich unverfrorener Zugriff auf die unbezahlte Arbeitskraft von Eltern und hier vor allem von Frauen und Müttern. Sie sollten neben ihrer Erwerbsarbeit auch die Kinderbetreuung bewältigen, unentgeltlich und ohne nennenswerte Entlastung.

Gegen diese Zumutungen formierte sich ziemlich schnell Protest, insbesondere von Frauen. Sie forderten eine angemessene Entlastung, ein offener Brief stellte der Bundesregierung die zusätzlich geleisteten Arbeitsstunden für Betreuung und Homeschooling in Rechnung.

Wenn uns Corona etwas gezeigt hat, dann dass wir viel mehr Zeit für Sorgearbeit brauchen, und dass die Sorgearbeit mehr Zeit braucht. Sie braucht auch mehr Geld. Aber eben vor allem mehr Zeit. Und sie braucht, genauso wie das Aufziehen und das Kümmern um die Kinder eine Loslösung von der automatischen Zuweisung auf Frauen. Dies ist aus Gründen der Geschlechtergerechtigkeit dringend geboten.

Mit der neoliberalen Wende hat sich seit den 1990er Jahren mehr oder minder unbemerkt das Verhältnis zwischen der privaten Sorgearbeit und der Erwerbsarbeit kontinuierlich zuungunsten der Sorgearbeit verschoben.

Es soll immer mehr Erwerbsarbeit geleistet werden, und die Sorgearbeit soll irgendwie „nebenher“ stattfinden. Das geht überhaupt nur, wenn sie teilweise ausgelagert wird. Stichworte sind hier die Einführung der Ganztagschule, das Recht auf einen Krippenplatz für Erwerbstätige oder die Einführung der Pflegeversicherung. Das müssen keine schlechten Lösungen sein, öffentliche Sorgearbeit ist nicht schlechter als private. Problematisch wird es aber, wenn sie nicht mehr in öffentlichen Einrichtungen und gemeinnützigen Institutionen, sondern in privaten Unternehmen stattfindet und Gewinne erwirtschaftet werden sollen oder wenn die Sorge unterbezahlt in privaten Haushalten stattfindet.

Wir akzeptieren nicht mehr, dass für den Care Sektor so wenig Zeit bleibt und so wenig Geld zur Verfügung steht.

Wenn Franziska Giffey einräumt, dass die Bewältigung von Homeschooling, Kinderbetreuung und Homeoffice nicht zusammen funktionieren kann, kann daraus ja eigentlich nur folgen, dass es nötig ist die Erwerbsarbeit zu reduzieren, damit mehr Zeit für die Sorgearbeit bleibt.

Mehr Zeit für Care-Arbeit würde für uns unter anderem bedeuten, dass alle Privatisierungen in diesem Bereich zurückgenommen werden müssen. Die Versorgung von Kranken, Kindern und Senior*innen darf nicht auf der Ebene von Profit und Fallpauschalen gestaltet werden!.

Um unseren Vorstellungen von einer solidarischen Care Gesellschaft Nachdruck zu verleihen, haben wir uns der bundesweiten Kampagne und dem Freiburger Aufruf „Platz für Sorge“ angeschlossen.

Wir möchten mit euch in diesem Wahljahr, im Sommer, in öffentlichen Versammlungen mögliche Forderungen, Ziele und politische Aktionen diskutieren.

Wir wollen mit euch allen, auch im Rahmen der Kampagne „Platz für Sorge“ über eine Welt ohne nationale, kapitalistische, sexistische und rassistische Strukturen sprechen.

Es muss einen Richtungswechsel geben:

Es braucht eine massive Umverteilung des Reichtums von oben nach unten und vom globalen Norden in den Süden, eine Umverteilung zugunsten einer globalen Care-Ökonomie.

Für einen Internationalen Feminismus !